

**Grußwort von Herrn Oberbürgermeister Dr. Eberhard Schulte-Wissermann zur Mitgliederversammlung und Jubiläumsfeier „50 Jahre Deutscher Bühnenverein Landesverband Mitte, 12.Dez. 03, ab 17.30 Uhr Stadttheater**

---

Sehr geehrter Vorsitzender und Kollege, Herr Grosse-Brockhoff, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen in Koblenz. Hier am Deutschen Eck, genauer gesagt im Görreshaus, trafen sich am 4. Oktober 1953 die drei Landesverbände von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz des Dt. Bühnenvereins zu einer gemeinsamen Mitgliederversammlung, um den Landesverband Mitte zu gründen.

Sie sind heute zum Jubiläum zurückgekehrt zu den Quellen. Das freut und ehrt uns. Ein Grund Danke zu sagen, ist die Rückkehr allemal. Die Zusammenkunft Ihres hochkarätig besetzten Gremiums, die Vielzahl der kompetenten Persönlichkeiten aus dem Theaterleben, die heute zu uns gekommen sind, unterstreichen den Ruf unserer Stadt als Kulturmetropole am Mittelrhein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielleicht ist Ihnen beim Betreten unseres Stadttheaters ein Satz an der Fassade aufgefallen. Er sagt, dass dieses Gebäude den Musen, den guten Sitten, aber auch der öffentlichen Fröhlichkeit gewidmet ist. „Musis, Moribus Et Publicae Laetitiae Erectum“, 1787.

Über dem Bühneneingang steht geschrieben, dass hier durch Lachen die Sitten korrigiert werden sollen. „Ridendo Corrigo Mores“. Damit wird gleich in zweifacher Weise eine alte Zielsetzung des europäischen Theaters aufgegriffen, eine Zielsetzung die von Horaz bis zum epischen Theater Bert Brechts immer wiederkehrt. Die lateinische Kurzformel dafür lautet: „docet et delectat“, das Theater belehrt und erfreut. Brecht erwartete selbst noch von seinen Lehrstücken, dass sie auch unterhalten sollten.

Das soll kein Plädoyer für das Gefällige und Harmlose sein. Natürlich ist auch

der Satz „keine Experimente“ als Motto für die Kulturpolitik ganz ungeeignet. Aber ein Kunstbegriff, der ausschließlich und in erster Linie Überraschung, Schock und Provokation bedeutet, ist inzwischen doch etwas angestaubt. Es gab ja Zeiten, als es für Teile der Theaterwelt und der Kritik sozusagen als Gütesiegel galt, die Häuser leer zu spielen.

Das Koblenzer Theater hat sich auch immer mit dem Widerborstigen und Schwierigen beschäftigt und tut dies weiter. Jedoch es kann nicht Aufgabe des Theaters sein, dem Publikum mit einem Absolutheitsanspruch gegenüberzutreten, ohne sich nur im geringsten um dessen Wünsche und Erwartungen zu kümmern.

Das Theater der Stadt Koblenz verfolgt einen besonderen künstlerischen Auftrag. Aufgrund der Alleinstellung im großen Einzugsbereich unserer Stadt in Eifel, Hunsrück, Westerwald und Taunus, ergibt sich die besondere Verpflichtung, das Angebot breit zu fächern. In allen Sparten - und wir sind stolz auf unser Drei-Sparten-Theater auf hohem Niveau - sollen Werke sämtlicher Gattungen und Epochen ausgewogene Berücksichtigung finden. Nur so können möglichst viele Bedürfnisse, sei es nach Bildung, Unterhaltung oder Problembewältigung befriedigt werden.

Unsere Intendantin, Frau Ritzel (sie ist persönliches Mitglied im Landesverband Mitte), hat die im September begonnene neue Spielzeit mit den Worten angekündigt: „Das Theater wird damit noch vielfältiger und abwechslungsreicher und geht auf die unterschiedlichsten Publikumsinteressen ein“. In der Tat, unsere Bühne bringt 21 Produktionen heraus: 14 hier im Großen Haus, zwei in den Kammerspielen am Florinsmarkt, vier auf der Probebühne hier im Haus am Deinhardplatz. Dazu kommen fünf erfolgreiche Wiederaufnahmen aus der vergangenen Spielzeit.

Dieses engagierte Plädoyer für die Vielfalt in unserem Koblenzer Stadttheater will nicht den Eindruck erwecken, dass wir in der besten aller Theaterwelten leben.

Der uns allen unvergessene August Everding hat einmal gesagt: „Die Gesellschaft braucht Theater in guten wie in schlechten Zeiten“. Die Älteren unter Ihnen werden sich noch erinnern, wie es war in den Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg. Gespielt wurde in Trümmern, in beschädigten Häusern. In Koblenz musste das Ballett mangels Spezialschuhen barfuss tanzen. Oft saß das Publikum während der Wintermonate in Mängel und Decken gehüllt im ungeheizten Theater. Wegen Kohlenmangel musste das Haus bei besonderer Kälte sogar einige Wochen ganz geschlossen bleiben. Aber die Leidenschaft für das Theater war wieder entbrannt.

In diesen schwierigen Zeiten schlossen sich alle zusammen, die Politik eingeschlossen. Es wurde improvisiert, umorganisiert, reformiert, um den „Thespiskarren“ gemeinsam zu ziehen, an einem Strang.

„Kulturpolitiker und Theaterleute werden Hand in Hand arbeiten müssen, und sie werden sich mit den Haushaltsgewaltigen zusammenraufen müssen, um die derzeitige Krise, die zuallererst eine allgemeine Finanzkrise der theatertragenden Städte ist, zu überwinden.“ Das ist ein Zitat. Es klingt aktuell, stammt aber aus dem Jahr 1972. Das hat Willy Brandt im September 1972 im Düsseldorfer Schauspielhaus gesagt.

Diese Mahnung ist leider sehr aktuell. Neun Milliarden Euro Rekorddefizit in den städtischen Verwaltungshaushalten, mit dieser Summe in seinen Mitgliedstädten rechnet der Deutsche Städtetag für dieses Jahr. Auch in der Stadt Koblenz ist diese Entwicklung zu beobachten. Der Fehlbetrag hat sich über 12,9 Mio. \_ in 2002 und 27,3 Mio. \_ im Entwurf zum Nachtrag 2003 auf fast 38,9 Mio. \_ operativem Fehlbedarf in 2004 erhöht.

Zusammen mit dem Fehlbetrag aus 2002 weist der Entwurf des Verwaltungshaushalts 2004 einen Fehlbedarf von 51.806.320 \_ aus. (Stand: 2. Dezember 2003).

Der Rotstift ist Chef dramaturg, nicht nur in Koblenz, sondern auch in den Städten, aus denen Sie heute zu uns gekommen sind.

Es müssen endlich spürbare finanzielle Verbesserungen für die Kommunen beschlossen werden. Unsere Städte sind dringend auf eine nachhaltige Gemeindefinanzreform angewiesen. Gesetzgeberische Fehlentscheidungen dürfen nicht Regie führen bis der letzte Vorhang fällt.

Sehr geehrter Herr Grosse-Brockhoff, in Ihrem Vorwort zum Jubiläumsband nennen Sie drei Punkte, die im Laufe der vergangenen 50 Jahre an dem Wandel im Deutschen Bühnenverein auffallen. Einer dieser Punkte lautet: „Das - trotz oder wegen der nach 1945 auch finanziell desolaten Situation - eindeutige Bekenntnis der öffentlichen Hände zu ihrer Theaterträgerfunktion als eines ihrer ureigenen Aufgaben in der Demokratie“.

Zu diesen öffentlichen Händen, die ein Bekenntnis ablegen oder ablegen sollen, gehören eben nicht nur die Städte. Auch der Bund und den Ländern, sei es Nordrhein-Westfalen, Hessen, das Saarland und natürlich allen anderen Bundesländern muss an der Sicherung des Theaterwesens gelegen sein. Wenn immer noch im Ausland von Deutschland als Kulturnation gesprochen wird, ist dies auch den guten, professionellen Leistungen der Theater, nicht zuletzt der städtischen Bühnen zu verdanken.

Ebenso darf nicht vergessen werden, dass Theater in Oberzentren Orte der Identitätsfindung für Regionen eines Landes sein können, so wie unser Haus in Koblenz seinen Beitrag für das nördliche Rheinland-Pfalz dazu leistet. Für unsere Stadt tun dies die Bühnen allemal.

Die Koblenzerinnen und Koblenzer schätzen ihr Theater, und sie setzen sich dafür ein und das - tatsächlich seit mehr als zwei Jahrhunderten. Die Geschichte beginnt mit dem Koblenzer Franz Josef Schmitz, der als Privatunternehmer und Eigentümer 1787 dieses Haus hier bauen ließ als „Comödien-, Oper-, Ball- und Assembléehaus“. Kurfürst Clemens Wenzeslaus hatte dem mutigen „Entrepreneur“ dafür Freiheit von allen Abgaben zugesichert. Trotz aller Wirrungen - die Franzosen rücken an und ab, die Preußen komme - blieb das Theater in Koblenz bis 1867 ein Privatunternehmen. (1846 war übrigens zum ersten Mal ein Aufführungsrekord

zu verzeichnen: dank der 17jährigen Angelica Köhler in der Rolle der „Regimentstochter“ Marie gab es 17 Wiederholungen von Donizettis neuer Oper - und das Garde-„Mariechen“ wurde vom Karneval adaptiert. Übrigens: Die „Regimentstochter“ hat in der jetzigen Spielzeit wieder Premiere am 31. Januar.

Die Stadt hatte das Theater 1867 gekauft und instandgesetzt. Der Theaterbetrieb blieb bis 1920 an Unternehmer verpachtet. Nach dem ersten Weltkrieg in der Inflationszeit kämpften Koblenzer Bürgerinnen und Bürger in der Öffentlichkeit erfolgreich gegen die Schließung des Hauses.

Der Zweite Weltkrieg: Beinahe wäre das historische Theatergebäude beim stärksten Luftangriff auf Koblenz abgebrannt, wenn es nicht durch den pfiffigen Mut seiner beiden Hausmeister gerettet worden wäre. Mit einem spontan erfundenen Gauleiter-Befehl dirigierten sie die Feuerwehr vom Regierungsgebäude zum Theater um.

Die Koblenzer hielten ihrem Theater auch die Treue während der Generalinstandsetzung, als die Rhein-Mosel-Halle Ersatzheimat für Künstler und Publikum wurde. (Generalsanierung 1984/85).

Die Koblenzer Bürger waren auch nie bereit, einen Zweig ihres Theaters, sei es das Musik- oder Sprechtheater, abzukappen.

Für mich ist dies ein bemerkenswertes Zeugnis der Verbundenheit der Bürgerschaft unserer Stadt zu einer städtischen Kultureinrichtung. Für alle Verantwortlichen ist dieses Bekenntnis Auftrag und Verpflichtung.

Wir sind uns der großen Bedeutung unseres Theaters bewusst. Im Haushaltsentwurf für den Verwaltungshaushalt wurden die Ausgabenansätze des Stadttheaters nochmals um 180.000 € aufgestockt. (Stand: 21. Nov. 03)

Der Grund: Die Tarifierhöhungen im Jahr 2004 sollen vollständig aufgefangen werden. Wir wollen keine Künstler entlassen und das Niveau halten.

Dennoch möchte ich daran erinnern: Die Personalkosten machen 85 Prozent unserer Ausgaben aus. Die Tarifierhöhungen schlagen kräftig durch. (Der Bühnenverein versteht sich vor allem als Arbeitgeberverband!) Ob der

insgesamt mit rund 6,6 Mio. € festgesetzte städtische Zuschuss (Stand: 21. Nov. 03) eingehalten werden kann, hängt maßgeblich davon ab, ob und in welcher Höhe sich das Land Rheinland-Pfalz zukünftig an den gestiegenen Kosten des Stadttheaters beteiligen wird. Wir haben unseren Haushaltsplan auch unter der Erwartung aufgestellt, dass die Landeszuwendung wieder auf die Quote von 40 Prozent zurückkehrt. Die Erhaltung des Theaters ist eben Sache der öffentlichen Hände:, eben nicht nur der Kommunen, das gilt für Koblenz ebenso wie für Ihre Städte, meine sehr verehrten Damen und Herren. Keine Stadt verfügt über den „deus ex machina“ des antiken, griechischen Theaters, leider. Sonst ließen wir die Götter aus der Höhe erscheinen mit einem Füllhorn voller Tantiemen.

„Wer Theater macht, muss es mit Herz tun; denn Theater ist eine hohe Form des Lebens und wo gäbe es wirkliches Leben ohne Herz?“ Sie kennen diesen Satz von Dr. Grisca Barfuß „Aus meinem Wuppertaler Theaternotizbuch“. Er steht auf der Startseite der Homepage Ihres Landesverbandes. Ich denke, auch dieser Satz kommt aus dem Herzen. Er steht für den festen Willen und die engagierte Arbeit des Landesverbands Mitte, die ihm angehörenden Theater und nachstehenden Orchester, zu erhalten und zu fördern. Dafür sage ich herzlichen Dank, auch im Namen des Rates und der Verwaltung unserer Stadt.

Verbunden mit diesem aufrichtigen Dankeschön ist unsere Gratulation zum 50jährigen Bestehen des Landesverbandes Mitte des Deutschen Bühnenvereins. Bei Jubiläen entscheidet nicht nur die Zahl der zurückliegenden Jahre, sondern auch das, was in dieser Zeit geleistet wurde. Seit einem halben Jahrhundert begreift der Landesverband den Wandel stets auch als Chance und nutzt sie. Ihr Landesverband ist heute der mitgliederstärkste der acht Verbände. Das zeugt von Durchhalte- und Durchsetzungsvermögen, von guter Arbeit. Darauf können Sie stolz sein.

Wenn auch die Stimmungslage angesichts leerer Kassen getrübt sein mag, aus Ihrem Vorwort, sehr geehrter Herr Grosse-Brockhoff spricht Zuversicht, die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gestalten. Auf diesem Wege wünsche ich viel Erfolg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“, heißt es in Schillers Prolog zu Wallensteins Lager. Genießen Sie für den restlichen Abend ein wenig dieser Heiterkeit oder nachdenklicher Gelassenheit.

Erinnern Sie sich an den Leitsatz unseres Hauses: „Mysis Morbus Et Publicae Laetitia.“